Schlusswort

Autor(en): **Löffler, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **17 (1961)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-307487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlußwort

Von W. Löffler, Zürich

Am Ende unserer wissenschaftlichen Tagung angelangt, bleibt mir die angenehme Pflicht, allen Vortragenden, Diskussionsrednern und einem selten zahlreichen, aufmerksamen und ausharrenden Auditorium herzlich zu danken und last not least Herrn Kollegen *Hässig*, der sich um die Aufstellung und Gruppierung des Programms besonders verdient gemacht hat.

Vorträge und Diskussionen haben ein klares und vielseitiges Bild vom Stand der Forschung über Bluteiweiße und ihre Bedeutung für diagnostische und selbst für kurative Zwecke ergeben, anspornende Rückblicke, eine Schau auf die zum Teil noch in Sedimentation begriffene Gegenwart, verheißungsvolle Ausblicke in die Zukunft.

In dem halben Jahrhundert, seit *Emil Fischer* und *Franz Hofmeister* die ersten Einblicke in die Grundprobleme der Struktur der Eiweißkörper, zunächst vom rein chemisch-strukturellen Gesichtspunkt aus, vermittelt haben, ist eine mühevolle, aber ständig an Ausbeute reichere Arbeit geleistet worden.

Die neuen, vor allem physikalisch-chemischen Methoden erlaubten nicht nur Art, Zahl und Sequenz der Aminosäuren in manchen der langgestreckten, komplizierten Eiweißmoleküle und ihre Verknüpfung durch Wasserstoff-, Schwefel- usw. -brücken in ungeahntem Ausmaß aufzuklären, sondern auch vielfach die physiologische und pathologische Bedeutung mancher Eiweißstrukturen und deren Konstellationen. Manche Darbietungen haben wieder gezeigt, wie erfolgreich der Zusammenschluß von Wissenschaftern verschiedener Richtung zum Team sein kann.

Manche der Ergebnisse führten zum heuristischen Staunen, dem «thaumazein», das den Alten als Ursprung aller Forschung galt. Mit Spannung und Zuversicht blicken wir der Entwicklung dieser Grundlagenforschung entgegen.

Die Chemie, könnte man sagen, wird «morphologischer», die Morphologie «chemischer», dank auch besonders der Elektronenmikroskopie, die die Entstehung von Euproteinen und Paraproteinen bis hart an ihre Ursprungsstätten *sichtbar* gemacht hat.

Die für klinische Zwecke so wichtige Eruierung der quantitativen Verhältnisse der Proteine in Plasma, Zwischenzellflüssigkeit und selbst Zellen bildet den auf die menschliche Gesundheit ausgerichteten Teil der Eiweißforschung.

Als Mediziner empfinden wir besondere Freude darüber, daß die klinischen Disziplinen breiten Anschluß an die Grundlagenforschung gefunden haben. Andererseits darf aber auch nicht außer acht gelassen werden, daß die Probleme der Klinik überaus anregend gewirkt haben, d. h. Experimente der Natur, denen sie sich gegenübergestellt sieht, etwa dem Unvermögen des Organismus zur Bildung bestimmter Proteine oder deren Bildung im Übermaß oder in abwegigen Formen, Molekülen mit Fehlern in der Struktur, etwa den Paraproteinen. Solche Probleme können weder von der Chemie noch von der Physiologie gestellt werden.

Es ist uns Medizinern und Ärzten nicht zu verdenken, daß wir auch dem anthropomorphen Denken besonderen Raum gewähren, als Ärzte darauf bedacht sein müssen, die Ergebnisse der Grundlagenforschung der Diagnose und der Therapie dienstbar zu machen. Wir denken dabei des Ausspruches, den der alte *Hufeland* seinem «Enchiridium Medicum» vorausgestellt hat: «Nisi utile est quod agimus vana est gloria nostra».

Damit erkläre ich die 53. Tagung unserer Akademie, die als eine besonders erfolgreiche in unsere Annalen eingehen darf, als geschlossen.